



VIRGINIA
NELSON

THE
BILLIONAIRE
Prince

be HEARTBEAT

Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Weitere Titel der Autorin

Titel

Impressum

Widmung

KAPITEL eins

KAPITEL zwei

KAPITEL drei

KAPITEL vier

KAPITEL fünf

KAPITEL sechs

KAPITEL sieben

KAPITEL acht

KAPITEL neun

KAPITEL zehn

KAPITEL elf

KAPITEL zwölf

KAPITEL dreizehn

KAPITEL vierzehn

KAPITEL fünfzehn

KAPITEL sechzehn

KAPITEL siebzehn

KAPITEL achtzehn

KAPITEL neunzehn

KAPITEL zwanzig

Epilog

Danksagung

Über dieses Buch

Er könnte alles verlieren, auch sein Herz ...

Aiden Kelley ist ein milliardenschwerer CEO und liebt Planung über alles. Doch sein extravagantes Leben wird auf den Kopf gestellt, als seine Exfreundin mit einer Zehnjährigen auftaucht, die seine Tochter sein soll. Hilfe muss her, denn er weiß nicht, wie er sich plötzlich um ein Kind kümmern soll. Die einzige Frau, die Aiden helfen könnte, ist ausgerechnet seine persönliche Assistentin Chelsea Houston – die gerade gekündigt hat. Unter der Bedingung, nach einem gemeinsamen Roadtrip sofort sein Unternehmen verlassen zu können, lässt sich Chelsea auf einen Deal mit Aiden ein. Während die beiden gemeinsam Familie spielen, entdeckt Aiden auf einmal für sich, dass Liebe und eine feste Beziehung doch nicht so unvorstellbar sind, wie er immer dachte. Und auch Chelsea, die schon lange heimlich in ihren Boss verliebt ist, ist sich plötzlich nicht mehr sicher, ob sie Aiden wirklich verlassen will ...

Band 2 der heißen und romantischen Billionaire-Dynasties-Reihe.

Über die Autorin

Die USA-Today-Bestsellerautorin Virginia Nelson, die sich mit *The Penthouse Prince* einen Namen gemacht hat, lebt gemeinsam mit drei eigenen und einer Menge adoptierter Kinder im Nordosten Ohios. Sie hat bereits Abschlüsse in Naturwissenschaften und Anglistik absolviert und studiert derzeit Kreatives Schreiben. Virginia Nelson gilt auch als das »regenhogenfarbene Einhorn« der Liebesromane – bunt, außergewöhnlich und weit davon entfernt, perfekt zu sein.

Weitere Titel der Autorin

The Penthouse Prince

The Billionaire Prince | Virginia Nelson | Titel

VIRGINIA NELSON

THE BILLIONAIRE Prince

Aus dem amerikanischen Englisch von
Michael Krug



beHEARTBEAT

Deutsche Erstausgabe

»be« – Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment |
Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2017 by Virginia Nelson.
First published in the United States under the title
THE IRISH PRINCE: The Billionaire Dynasties.
This translation published by arrangement with
Entangled Publishing, LLC through RightsMix LLC.

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Natalie Röllig

Covergestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de
unter Verwendung von Motiven © anetta/shutterstock.com,
momnoi/Getty Images
eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7325-6263-3

www.be-ebooks.de | www.bastei-entertainment.de

[www.lesejury.de](http://www lesejury.de)

*Gewidmet Barb, Stacey und Lisa. Danke für all die
freundlichen Worte während der frühen Seiten dieses Buchs!
Ich bin durch Zufall dazu gekommen, mit euch
zusammenzuarbeiten, aber ich hatte Riesenglück, weil ihr alle
spitze seid!!*

KAPITEL eins

Chelsea

Diesmal würde sie endgültig kündigen. In letzter Zeit schien sie mindestens hundertmal am Tag daran zu denken. Als sie auf einen über der Rückenlehne ihres Stuhls hängenden Spitzen-BH stieß, wollte ihr das Universum offenbar bloß einen weiteren Wink geben, dass sie es endlich tun sollte. Nur bezahlte er verdammt gut. Aber der Mann trieb sie in den Wahnsinn, und das schon seit Jahren. Jedes Mal, wenn sie das Handtuch werfen wollte, was sie im vergangenen Monat mindestens viermal versucht hatte, gelang es ihm irgendwie, sie zu überreden, die Kündigung zurückzuziehen und doch zu bleiben.

Aber nicht dieses Mal. Sie war fertig. Mit allem.

Ganz gleich, wie charmant oder verführerisch Aiden Kelley sein mochte, diesmal meinte es Chelsea mit der Kündigung todernst. Und sie würde sich nicht erneut von ihm davon abbringen lassen.

»Du gehst also wirklich?« Die Stimme ihrer Freundin Kimmie, die durch das Headset drang, riss sie aus ihren Gedanken und lenkte ihre Aufmerksamkeit zurück auf das Gespräch. »Was hat er diesmal gemacht?«

»Ich gehe definitiv, und ich hab's ihm heute Vormittag gesagt«, erwiderte Chelsea mit Nachdruck. »Ich hab heute Morgen in meinem Büro einen BH gefunden. Und es ist mit Sicherheit keiner von meinen.«

Kimmies Gelächter drang klar und deutlich über die Leitung. »Ist er neuerdings Transvestit?«

Chelsea griff sich die Schale mit Steinen, setzte sich an den Schreibtisch und betrachtete die Steine, um sich zu beruhigen. »Würde ich ihm ohne Weiteres zutrauen – und der Mistkerl hat auch noch die Beine dafür, dass es ihm wahrscheinlich sogar gut zu Gesicht stünde. Aber nein. Ich glaube, er hat gestern Abend jemanden in meinem Büro ›unterhalten‹. Oder zumindest hat er es als Zwischenstopp auf dem Weg zu seinen Räumen benutzt.«

Ein rosa Quarz erregte ihre Aufmerksamkeit, also zog sie ihn heraus, um gedankenverloren daran zu reiben, während sie redete.

Ein Kaugeräusch ging Kimmies Erwiderung voraus. »Also hat der Billionaire Prince versaute Sachen auf deinem Schreibtisch getrieben? Bitte sag, dass er einen Hinternabdruck auf dem Mahagoni hinterlassen hat. Schick mir ein Foto davon, dann werde ich in den sozialen Medien auf einen Schlag berühmt. Bitte, Süße. Tu mir den Gefallen.«

Chelsea zuckte angewidert von besagtem Schreibtisch zurück und beäugte ihn argwöhnisch. *Nein ...*

»Er hätte es nicht auf meinem Schreibtisch mit ihr getan«, sprach Chelsea laut aus, nicht sicher, ob sie Kimmie oder sich selbst zu überzeugen versuchte. »Und hör auf, ihn so zu nennen. Er hasst diese alberne Bezeichnung. Dabei ist das allein Camden James' Schuld. Wäre er entschlossener gegen den idiotischen Spitznamen vorgegangen, den die Medien ihm verpasst haben,

würden sie nicht neuerdings alle reichen Typen nach Prinzen benennen.«

»Und? Ist da ein Hinternabdruck? Ich weiß, dass du nachgesehen hast.«

Langsam öffnete sich die Tür zu Chelseas Büro, und Lucy lugte herein. Chelsea setzte sich aufrechter hin und legte den rosa Kristall zurück in die Schale. »Kann ich dir helfen, Lucy?«

»Oooh – ist sie doch glatt dabei erwischt worden, wie sie darüber geredet hat, dass ihr Boss eine Nummer auf ihrem Schreibtisch geschoben hat«, trällerte Kimmie vergnügt in ihr Ohr. Chelsea hielt die Hand über das Gerät, obwohl Lucy ihre Freundin natürlich ohnehin nicht hörte. Aber man konnte nicht vorsichtig genug sein.

»Jemand ist hier und will zu Mr. Kelley ...«, begann Lucy.

»Du weißt so gut wie ich, dass er auf Wochen ausgebucht ist, Lucy. Wer immer es ist, sag der Person, sie soll uns anrufen und einen Termin ausmachen.« Eigentlich sollte es wirklich nicht nötig sein, Lucy das zu sagen, da sie bereits lang genug für die Firma arbeitete und wusste, wie es Mr. Kelley haben wollte. Er hielt nichts von spontanen Besuchen, mochte generell nichts, was er nicht im Voraus geplant hatte. Gehörte alles mit zu seiner Natur als Kontrollfreak. Chelsea vermutete, dass er nicht bloß alles in der Hand haben wollte, sondern es tiefer reichte – wie bei einer Angststörung oder so. Aber sie war vor langer Zeit zu dem Schluss gekommen, dass der Versuch, einen zu genauen Blick in Aiden Kelleys Persönlichkeit zu werfen, kein gutes Ende nehmen konnte.

»Das hab ich versucht, Chelsea. Sie lässt nicht locker.« Lucy kaute auf ihrer bezaubernden Unterlippe wie ein Model für Make-up-Werbung.

»Sie?« Ah, also handelte es sich wohl um eine von Aidens zahlreichen Geliebten. In der Regel genügte ein strenges *Nein*, damit sie mit eingezogenem Schwanz den Rückzug nach Hause antraten. *Den anscheinend höschenlosen Beinen*, warf ein zynischer Teil von Chelseas Gehirns ein. »Lucy, wer immer es ist, erklär doch, dass ...«

Jemand schob die Tür weiter auf, und eine rothaarige Frau bedachte Chelsea mit einem vernichtenden Blick. »*Mich* kann er bestimmt zwischenschieben.«

Chelsea erkannte sie auf Anhieb. Andererseits: Wer hätte *America's Sweetheart* nicht erkannt? »Äh, Ms. Welles ...«, begann Chelsea. »Entschuldigen Sie bitte. Aber wenn Sie mir einen Moment geben, bin ich sicher, wir können eine Lücke in seinem Terminplan finden, um ...«

»Wissen Sie, vielleicht hat er für *mich* keine Zeit.« Margo Welles trat beiseite. Ein junges Mädchen kam zum Vorschein. »Aber wenn nicht für mich, dann bestimmt für *sie*.«

Das Mädchen besaß lockige Haare und fein geschnittene Wangenknochen, die erahnen ließen, dass sie zu einer umwerfenden Schönheit heranwachsen würde. Aiden musste als Kind dieselben Wangenknochen besessen haben. Mittlerweile war er schier unmöglich attraktiv ...

Moment mal.

Nein.

Das kann nicht ...

Sie warf einen weiteren Blick auf das Mädchen und sah eine unheimliche Ähnlichkeit.

Heilige ...

Und plötzlich wusste Chelsea, warum Margo Welles zu Aiden wollte. Scharf sog sie die Luft ein, als ein Schock sie durchzuckte. Es dauerte zwar einen Moment, aber schließlich

fand sie die Stimme wieder und war stolz, dass sie nicht zitterig klang. »Lucy, sag Mr. Kelleys Termine für den Rest des Vormittags ab und mach dich daran, sie so bald wie möglich neu einzuplanen.«

Aiden

Aiden Kelley hatte sich beinah daran gewöhnt, gegen ein Gefühl von Langeweile und Eintönigkeit anzukämpfen. Früher hatte er um alles, was er wollte, mit Zähnen und Krallen kämpfen müssen. Da er als Kind einer Tellerwäscherin und eines Fensterputzers mit irischer Abstammung der zweiten Generation in der Bronx geboren worden war, hatte er nicht viel auf einem Tablett präsentiert bekommen, geschweige denn auf dem Silbertablett. Er ging zur Air Force, um von dort wegzukommen, und als er nach Hause zurückkehrte, schrieb er sich an der Wirtschaftsakademie ein. Einen Abschluss machte er nicht. Stattdessen hatte er einen Job als Vertriebsassistent bei Marcy's ergattert und die Fertigkeiten, die er sich beim Militär und an der Akademie angeeignet hatte, klug eingesetzt, um der Beste auf seinem Gebiet zu werden.

Seine wahre Leidenschaft waren Erfindungen. Er hatte einen Kilt mit Cargotaschen erfunden und seinem damaligen Boss gezeigt, der die Idee prompt abgewürgt hatte, weil er meinte, sie ließe sich vermutlich nicht verkaufen. An Motivation hatte es Aiden nie gemangelt, daher hatte er den Job einfach gekündigt und mit etwas Geld, das er beiseitegelegt hatte, und einem Darlehen von seinem Vater sein eigenes kleines Unternehmen gegründet. Schon bald verkaufte er seine Kilts an

kleine Boutiquen in ganz New York, bis er den ersten großen Abschluss bei Marcy's direktem Konkurrenten landete.

Im Wesentlichen wusste er, wie man von nichts zum großen Durchbruch kam, und es gelang ihm mittlerweile seit Jahren, seine Firma ohne Probleme am Laufen zu halten. Was sich ironischerweise als Problem herausgestellt hatte. Er langweilte sich nämlich zu Tode. Es stand nichts mehr wirklich auf dem Spiel.

Zumindest bis Margo aufgekreuzt war, behauptet hatte, Waverley wäre seine Tochter, und Geld wollte. Nicht mal viel Geld – was Aiden beinah mehr verblüfft hatte als das mutmaßliche Kind selbst. Gerade genug, um sicherzustellen, dass sie bequem über die Runden kamen. Die Aufträge als Model wurden rarer und rarer, schwanden mit Margos zunehmendem Alter, denn die Karriere eines Models hatte ein Ablaufdatum. Sie wollte Sicherheit für Waverleys Zukunft, bis sie sich die nächsten Schritte für ihr Leben überlegt hätte. Was gar nicht mal so schlimm war ...

Nur fair, wenn das Kind wirklich von ihm stammte. Eigentlich sogar mehr als fair.

Als er an diesem Tag ins Büro gekommen war, hatte er das Universum angefleht, ihm eine Herausforderung zu schicken. Etwas Neues, das er bewältigen müsste. Wie hätte er ahnen können, dass es in Form eines kleinen Mädchens auftauchen würde, das im Büro seiner Assistentin der Geschäftsleitung saß?

Und nun, nachdem er ein paar unbehagliche Stunden in seinem Büro mit Margo verbracht hatte, lieferte der in aller Eile durchgeführte Vaterschaftstest, den sein Reichtum ermöglicht hatte, alles an Beweisen, was sie brauchten.

»Waverley ist also meine Tochter«, sagte er.

Margo verschränkte die Arme vor der Brust. »Ja. Und da du mir jetzt glaubst, musst du mir geben, was ich verlange.«

Definitiv nicht langweilig, was eigentlich eine angenehme Abwechslung hätte sein sollen. Stattdessen zog es ihm den Boden unter den Füßen weg. Margo gehörte zu einer ganzen Reihe von Models und Schauspielerinnen in seiner Vergangenheit und hatte nie als jemand hervorstechen, der vielleicht sein Leben verändern würde. Als Mutter seines Kindes hätte sie einen unvergesslichen Platz in seinem Gedächtnis einnehmen sollen.

Tat sie aber nicht. Wenn er sich recht erinnerte, hatten sie für kurze Zeit eine heiße und intensive Affäre gehabt, die sie anschließend einigermaßen einvernehmlich beendet hatten. Damals hatte sie ihn als Kontrollfreak bezeichnet. Aiden hatte dazu nur mit den Schultern gezuckt, denn der Reiz der Eroberung war zu dem Zeitpunkt bereits aus der Beziehung verschwunden gewesen. In den zehn Jahren seit ihrer Trennung hatte er nicht mehr an sie gedacht.

Dafür dachte er nun umso eingehender über sie nach. Was mochte sie dazu getrieben haben, ihr Kind allein aufzuziehen? Was hatte sie in Wirklichkeit bewogen, ausgerechnet jetzt an seiner Schwelle aufzutauchen? Wie schrecklich war er als Mensch, wenn er eine Tochter hatte, die all die Jahre ohne Vater aufwachsen musste, ohne dass er von ihr wusste?

Aiden war nicht mehr sicher, was er vor so vielen Jahren in Margo gesehen hatte. Die meisten ihrer Bewegungen und Gesten wirkten so geübt, so einstudiert, dass sie durch und durch künstlich zu sein schienen. Ganz anders als bei seiner Assistentin, die fürchterlich auf der Nase landen würde, sollte sie sich je an Glücksspiel statt in der Privatwirtschaft versuchen. Chelsea war vollkommen unfähig, ihr Mienenspiel zu filtern.

Selbst wenn sie etwas sagte, von dem sie glaubte, er wollte es hören, konnte er mühelos in ihrem offenen Gesicht lesen und die Wahrheit erkennen.

Und gerade das gefiel ihm an Chelsea. Wesentlich besser als die Perfektion eines Modells. Margo nahm unaufgefordert ihm gegenüber Platz, was gut war, weil er sich immer noch nicht überlegt hatte, was er zu ihr sagen sollte.

»Du bist hergekommen, um Geld zu verlangen«, meinte er schließlich. »Du wirst schon entschuldigen müssen, wenn ich auch darüber reden möchte, was für Auswirkungen die Erkenntnis hat, dass ich eine Tochter habe.«

»Ich habe dem Vaterschaftstest zugestimmt. Die Zahl, die ich dir genannt habe, ist mehr als fair, also hoffe ich, wir können die Angelegenheit schnell über die Bühne bringen und hinter uns lassen, Aiden.« Nichts verriet, was Margo empfand. Sie wirkte nur sachlich, ruhig, gefasst.

Und Aiden? Er fühlte sich, als würde in seinem Gehirn ein Krieg ausgetragen. Seine Emotionen lagen blank, in seinen Gedanken herrschte Chaos, und er hatte keine Ahnung, welches Ergebnis er sich für dieses Treffen wünschte. Also entschied er sich für Ehrlichkeit.

»Margo, du hast zehn Jahre mit unserem Kind gehabt.« Er hob die Hand, als sie den Mund öffnete, um etwas zu sagen. »Zehn Jahre, in denen ich nicht mal wusste, dass es Waverley überhaupt gibt. Ich hatte keine Chance, über ihren Namen mitzuentcheiden, ich hatte keine Chance, ihr Geschenke zu kaufen, ich hatte keine Chance, für sie da zu sein. Ich weiß, du kannst wahrscheinlich nicht begreifen, warum irgendetwas davon eine Rolle für mich spielen sollte. Tut es aber. Sie ist von mir, und du hast mir ein Jahrzehnt lang die Möglichkeit vorenthalten, für sie da zu sein.«

Margo runzelte die Stirn. Er reagierte eindeutig nicht so, wie sie es gehofft hatte. »Und wie ich dir schon auf dem Weg in dein Büro gesagt habe: Gib mir einen Scheck, und dein Leben ist wieder genau, wie es heute Morgen war. Sei realistisch, Aiden. Du willst im Augenblick kein Kind. Du hast ein Leben zu führen, ein Unternehmen zu leiten. Ich verlange lediglich, dass du einen Beitrag zu ihrem Unterhalt leistest. Mach es nicht unnötig kompliziert.«

Aber es *war* kompliziert. Das Kind war ein Teil seines Lebens, kam jedoch völlig unerwartet. Situationen zu kontrollieren und wissen zu wollen, was als Nächstes passierte, gehörte zu dem, was ihn ausmachte. Ärzte nannten das Angststörung, Aiden hingegen betrachtete es lediglich als einen Teil seiner Persönlichkeit. Er hatte die Dinge gern organisiert – daran gab es im Normalfall nichts auszusetzen. Aiden mochte Routine, Terminpläne, strukturierte Abläufe ... diese Situation jedoch brachte seine Hände zum Zittern und drohte ihm mit einem Schwindelgefühl. Doch es kam nicht infrage, Margo etwas davon merken zu lassen.

So einfach die Antwort zu sein schein – er bräuchte lediglich Margo die Kontrolle über die Situation zu überlassen –, es war für ihn inakzeptabel. Aidens Vater hatte zu den wichtigsten Menschen in seinem Leben gehört. Er hatte hinter ihm gestanden, als sich Aiden zum Dienst verpflichten wollte, und geweint, als Aiden vereidigt worden war. Er hatte Aiden einen Teil des Gelds für die Gründung seines Unternehmens geliehen. Sein Vater war großartig, ohne jede Frage der beste Vater, den sich Aiden hätte erhoffen können.

Und Aiden wollte lieber sterben, als seinem Beispiel nicht zu folgen. Verdammt, Margo hatte auch seinen Eltern ihr einziges

Enkelkind vorenthalten. Insgesamt hatte sie abscheuliche Verbrechen gegen ihn begangen.

Ungeachtet dessen würde es nichts bringen, auf Konfrontationskurs mit dem Model zu gehen. Immerhin hatte die Frau sein Kind großgezogen, wenn auch ohne seine Zustimmung, und Waverley liebte ihre Mutter wahrscheinlich. Mit ihr zu streiten würde ihn nur noch weiter von dem Kind entfremden, das ihn ohnehin für einen Fremden hielt.

Das war es! Er brauchte Zeit mit Waverley. »Was, wenn ich deiner Forderung zustimme, aber eigene Bedingungen habe?«

Margo zog die Augenbrauen hoch. »Zum Beispiel?«

»Du hast zehn Jahre mit ihr gehabt. Jetzt will ich etwas Zeit mit ihr. Die Möglichkeit, sie kennenzulernen. Ich gebe dir jeden Cent, den du verlangst, und sogar noch was obendrauf, aber ich will künftig ein Teil ihres Lebens sein.«

Margo lehnte sich auf dem Stuhl zurück. Sie wirkte völlig überrascht. »Du willst ein Teil ihres Lebens sein?«

Aiden nickte. Nun, da er darüber nachgedacht hatte, sah er keine andere Möglichkeit. Nur so konnte er hoffen, einer an sich ziemlich beschissenen Situation noch etwas Gutes abzugewinnen. Es mochte nicht viel an Kontrolle sein, aber wenigstens etwas. Ein Weg aus dem Chaos zurück in ein vernünftiges, geordnetes Leben ... mit regelmäßigem Besuchsrecht oder einer ähnlichen Regelung. Allein der Gedanke beruhigte seinen rasenden Herzschlag und linderte das Brodeln in seinem Magen.

»Wenn ich einverstanden bin, gibst du mir das Geld?«, hakte Margo nach.

»Jeden Cent, den du verlangst, und sogar noch was obendrauf«, wiederholte Aiden.

Margo schlug elegant die Beine übereinander und schien über seinen Vorschlag nachzudenken. Ihr musste klar sein, dass eine Weigerung lediglich einen unschönen Krieg anzetteln würde. Da er nun wusste, dass er eine Tochter hatte, würde er sie nicht kampfflos wieder aus seinem Leben verschwinden lassen. Wenn es sein müsste, würde er Margo vor Gericht zerren – pfeif auf die Presse und die Konsequenzen. Lieber jedoch wäre ihm eine einvernehmliche Lösung.

Hoffentlich würde Margo zu demselben Schluss gelangen.

»Dann habe ich eine Gegenforderung«, sagte Margo schließlich.

»Du hast bereits Geld verlangt und mir zehn Jahre lang mein Kind vorenthalten. Was willst du denn noch?« Die Worte klangen gehässiger als beabsichtigt, aber aus ihm sprachen seine Gefühle, nicht die Logik. Wieder hob Aiden die Hand, bat sie stumm um einen Augenblick Zeit, bevor er sich entschuldigte. »Das war barsch, und es tut mir leid. Meine Emotionen gehen mit mir durch. Was hättest du gern zusätzlich, Margo?«

Ihre skeptische Miene blieb, aber sie seufzte. »Waverley hat ein Faible für Gestein. Sie liebt alles, was mit Geologie zu tun hat, und durch die Arbeit ... Ich bin nie dazu gekommen, mit ihr den Grand Canyon zu besuchen. Du willst sie kennenlernen, sie will den Grand Canyon sehen. Fahr mit ihr hin, und danach vereinbaren wir eine weitere Besuchsregelung.«

Aiden streckte die Hand aus. »Abgemacht.«

Erst als Margo sie schüttelte und damit die Abmachung besiegelte, wurde ihm klar, worauf er sich gerade eingelassen hatte.

Er musste sich überlegen, wie man sich an einem einzigen Wochenende vom begehrtesten Junggesellen der Welt in den

tollsten Vater der Welt verwandelte.